

Jonas Staal: ASSEMBLISM, 2017

Der Künstler Jonas Staal (*1981) initiiert in Zusammenarbeit mit Institutionen der Kunstwelt und politischen Plattformen performative Versammlungen. Bei seinem langfristigen angelegten Projekt World Summits (2012–2017) handelt es sich um ein alternatives Parlament, das staatenlosen und unter Beobachtung stehenden Organisationen ein Forum bietet. Veranstaltungen dieser Art finden weltweit statt, so auch beispielsweise in Rojava im Norden von Syrien. Staal engagiert sich für eine Kunstform, die die performativen und repräsentativen Formen von Politik umgestaltet. In seiner Promotion setzt er sich mit der Verbindung von Kunst und Propaganda im 21. Jahrhundert auseinander. Er stellt die These auf, dass Kunst auch in liberal-demokratischen Gesellschaften der Gegenwart als Instrument der Propaganda eingesetzt wird. Ebenso konstatiert er, dass unterschiedliche Machtformen unterschiedliche Formen von Propaganda hervorbringen und plädiert dementsprechend für einen pluralistischen Propaganda-Begriff, der sich aus den Texten so verschiedener Autoren wie Jacques Ellul oder Judith Butler ableitet.

Staals Text „Assemblism“ untersucht verschiedene soziale Bewegungen im 21. Jahrhundert, wie Black Lives Matter, den sogenannten Arabischen Frühling oder die Demokratiebestrebungen in Hong Kong. Er geht der Frage nach, worin das kollektive Moment solcher Bewegungen besteht und argumentiert für eine Institutionalisierung der demokratischen Formen, die sich in diesen temporären und prekären Gemeinschaften bilden. Sein Text kommentiert in weiten Teilen Thesen aus Judith Butlers Buch Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung (2016). Er verstärkt die von ihr anerkannte Bedeutung der Kunst für soziale Bewegungen. Die formale Gestaltung der Orte, an denen sich Menschen versammeln, spielt für die Nachhaltigkeit des kollektiven Impetus, dieses neuen „Prekariats“ eine entscheidende Rolle. Staal betont die Verbindung von Macht und Gestaltung und nutzt diese Einsicht, um die Rolle von Künstler*innen innerhalb sozialer Bewegungen hervorzuheben. Im Schlussteil des Texts baut er dies zu einer direkten Ansprache aus, die er an seine Leserschaft richtet.

Staals Beitrag wurde zunächst im e-flux journal veröffentlicht. Aufgrund der kostenlosen Distribution des Magazins im Internet steht der Text potenziell einer unbegrenzten Anzahl an Leser*innen zur Verfügung. Mit seiner Rhetorik („we must change“; „we have

The artist Jonas Staal (b. 1981) creates performative assembles in collaboration with both artistic and political institutions. His long-term project New World Summit (2012–2017) consists of alternative parliaments for stateless and blacklisted organizations; these have been organized all over the world, including in the autonomous Rojava region in northern Syria. Staal is committed to an art form that reinvents the performative and representational modes of politics. His doctoral research project investigates the relation between art and propaganda in the twenty-first century. Postulating that art is also used as an instrument of propaganda in present-day liberal democratic societies, Staal argues that propaganda should be understood in the plural, as different structures of power “perform” different propagandas. As a result, he posits a pluralistic concept of propaganda, using as his point of departure writings from authors as varied as Jacques Ellul and Judith Butler.

Staal’s essay “Assemblism” investigates various twenty-first century social movements, ranging from the so-called Arab Spring to the pro-democracy Umbrella Movement in Hong Kong. He explores what the collective moment of such movements consists of and argues for an institutionalization of the democratic forms that crystallize through these temporary, precarious communities. His essay also comments extensively on the ideas in Judith Butler’s book *Notes Toward a Performative Theory of Assembly* (2015) and underlines the significance of art for social movements acknowledged by Butler. The formal conditions of the places where people assemble play a decisive role in sustaining the collective impetus of a new “precariat.” Staal emphasizes the connection between power and form and uses this insight to highlight the role of the artist within social movements. In the final part of his essay he extends his analysis into a direct address to his audience.

Staal’s contribution was first published in e-flux journal. Since this magazine is freely distributed on the Internet, the essay is available to a potentially limitless number of readers. Through his use of rhetoric (“we must change”; “we have learned”; “we give power”), Staal constructs a collective sense of identity – very much in keeping with the tone of the essay – which is shared by these emancipation movements.

SS

178 ASSEMBLISM, 2017

learned“, „we give power“) konstruiert Staal ganz im Sinne des Textes ein Wir-Gefühl, das die Emanzipationsbewegungen trägt.

SS

179 ASSEMBLISM, 2017

AUS: E-FLUX JOURNAL,
80, März 2017,
[http://www.e-flux.com/
journal/80/100465/
assemblemblism/](http://www.e-flux.com/journal/80/100465/assemblemblism/).

Neue autoritäre Weltordnung

Wenn es uns darum geht, mithilfe einer neuen Kollektivität effektiven Widerstand aufzubauen, müssen wir die Trennungslinien, die uns von einer autoritären Weltordnung aufgedrückt werden, verstehen und verändern. Wir leben heute unter einem anwachsenden globalen Netzwerk extremistischer autoritärer Regimes: von Trump in den Vereinigten Staaten zu Temer in Brasilien, von Ultranationalisten und Faschisten, die in Europa auf dem Vormarsch sind, zu Erdoğan in der Türkei und von Putin in Russland zu Modi in Indien. Diese ultranationalistische und patriarchale neue Weltordnung zielt auf die Durchsetzung von Trennungslinien, um emanzipatorische Politik auf unbestimmte Zeit niederzuschlagen.¹

Im Besonderen spreche ich hier über die Dichotomie des Wir/Sie, die in den letzten fünfzehn Jahren des „War on Terror“ neu einzementiert wurde.² Das „Wir“ erscheint als die selbst ernannte, aufgeklärte liberal-demokratische Ordnung (wobei an ihr nur wenig liberal oder demokratisch ist), die gegen das „Sie“ gestellt ist, das eine sogenannte terroristische, barbarische Ordnung markiert. Das „Wir“ können die weißen, mittelständischen und großbürgerlichen Schichten sein, die ihre Privilegien gegen „Sie“ verteidigt: die *people of colour*, die migrantischen Communities, die Muslime. Das „Wir“ können die Brexit-Befürworter*innen sein, die ihr Land von „Ihnen“ zurückfordern: von den eurokratischen Eliten und dem sogenannten Tsunami von Flüchtlingen.³

Die wirkliche, nicht ausgesprochene Trennungslinie ist die zwischen den prekarierten Klassen und der

From: E-FLUX JOURNAL 80 (March 2017) [http://www.e-flux.com/ journal/80/100465/ assemblemism/.](http://www.e-flux.com/journal/80/100465/assemblemism/)

New Authoritarian World Order

To build an effective resistance mobilized by a new collectivity, we must understand and change the lines of division imposed upon us by an authoritarian world order. Today, we are living under a growing, global network of extremist authoritarian regimes: from Trump in the United States to Temer in Brazil, from ultranationalists and fascists rising throughout Europe to Erdoğan in Turkey, and from Putin in Russia to Modi in India. This ultranationalist and patriarchal new world order aims to impose lines of division intended to defeat emancipatory politics indefinitely.¹

I speak here specifically about the Us/Them dichotomy re-entrenched over the past fifteen years of the War on Terror.² “Us” can be the self-proclaimed, enlightened liberal-democratic order (there’s not much liberal nor democratic about it) versus “Them”: the so-called terrorist, barbarian other: “Us” can be the white, American upper and middle classes re-enforcing their privilege against “Them”; people of color, immigrant communities, Muslims. “Us” can be the Brexit voters claiming their country back from “Them”: the Eurocratic elites and the so-called tsunami of refugees.³

The real, unnamed line of division is that between the precarious classes and the corporate-political elite: that is the true Us versus Them—the only division worth holding to.⁴ So how do we *assemble* a new definition of Us? And how do we locate the constituents that would define such a collectivity? These questions are explored in Judith Butler’s *Notes Toward a Performative Theory of Assembly*

unternehmerisch-politischen Elite: Dies ist das wahre Wir gegen Sie – es ist die einzige Trennung, an der festgehalten werden sollte.⁴ Wie kommen wir also zu einer neuen Definition des Wir? Und wie finden wir die Bestandteile, die konstitutiven Elemente, die eine solche Kollektivität definieren könnten? Um diese Fragen geht es in Judith Butlers *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung* (2016). Dieses Buch ist nicht nur eine Reflexion darüber, wie die performative Versammlung die Verkörperung einer neuen Kollektivität generiert, es erlaubt uns auch, eine *Praxis* der performativen Versammlung zu artikulieren. Eine Praxis, die die Sphären von Kunst, Theater, Performance, Aktivismus und Politik miteinander verbindet. Ich möchte vorschlagen, sie „Assemblism“ zu nennen.

Für eine Praxis der performativen Versammlung

Das Ziel von Butlers *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung* ist es, Modelle öffentlicher Versammlungen theoretisch zu durchdringen, die in den ersten fünfzehn Jahren des 21. Jahrhunderts in den weltweiten sozialen Bewegungen in Erscheinung getreten sind. Dies reicht von den vielfältigen Kundgebungen, die von Tunesien über Ägypten bis nach Syrien reichten und unter dem Namen „Arabischer Frühling“ bekannt wurden, bis zum Entstehen der Bewegungen der M15/Los Indignados in Spanien, Katalonien und dem Baskenland, von der weltweiten Occupy-Bewegung, der „Empört Euch!“-Bewegung in Griechenland, den Gezi Park-Protesten in der Türkei, der Regenschirmbewegung in Hongkong, der Black Lives Matter-Bewegung und der Nuit debout in Paris bis zu denen von Standing Rock. Versammlungen in Form von kollektiven Hungerstreiks in Gefängnissen wie in Guantánamo Bay, Kundgebungen von Migrant*innen und Flüchtlingen ohne Papiere, Universitätsbesetzungen von Student*innen und Online-Mobilisierung, die gegen ein bestimmtes Regime Petitionen erwirken oder Hackerangriffe starten, gehören ebenso dazu.⁵

Anders ausgedrückt beobachtet Butler auf einer geografischen, politischen und kulturellen Ebene extrem unterschiedlich zusammengesetzte Leute und Gruppen, die sich alle auf

(2015). Not just a reflection on how performative assembly generates the embodiment of a new collectivity, this book allows us to articulate a *practice* of performative assembly—a practice that links the domains of art, theater, performance, activism, and politics, which I propose to name *assemblism*.

Towards a Practice of Performative Assembly

The aim of Butler's *Notes Toward a Performative Theory of Assembly* is to theorize models of public assembly that emerged within worldwide social movements in the first fifteen years of the twenty-first century: from the manifold movements stretching from Tunisia to Egypt and Syria known as the "Arab Spring," to the emergence of the M15/Los Indignados movement in Spain, Catalonia, and the Basque Country, to the worldwide Occupy movement, the *Indignant Citizens Movement* in Greece, the Gezi Park protests in Turkey, the Umbrella Movement in Hong Kong, Black Lives Matter, Nuit Debout in France, and Standing Rock—as well as assemblies in the form of collective hunger strikes in military prisons such as Guantánamo Bay, demonstrations by undocumented migrants and refugees, university occupations by students, and even online mobilizations to massive petition or hack into certain regimes.⁵

In other words, Butler observes a geographically, politically, and culturally diverse set of peoples and groups that all, one way or another, *assemble*. Their bodies gather at a specific place, or coordinate a series of similar, and most importantly *simultaneous*, gestures in different places. In both cases, they enact a political choreography that suggests the articulation of some form of collectivity.

The first question is *why* certain bodies assemble in ways that become meaningful as a potential collectivity capable of opposing the Us/Them dichotomy. Butler opts for the rubric of *precarity*, arguing that this term describes the results of the massive neoliberal privatization of common infrastructures; precarity, she writes, "brings together women, queers, transgender people, the poor, the differently abled, and the stateless, but also religious and racial minorities."⁶ Clearly, the conditions of precarity in these examples

die eine oder andere Weise *versammeln*. Ihre Körper kommen an einem bestimmten Ort zusammen oder koordinieren eine Serie ähnlicher und – dies ist besonders wichtig – *gleichzeitiger* Gebärden an verschiedenen Orten. In beiden Fällen inszenieren sie eine politische Choreografie, die die Artikulation einer bestimmten Form der Kollektivität nahelegt.

Die erste Frage wäre, *warum* sich bestimmte Körper auf eine Art und Weise versammeln, die bedeutend wird, weil sie als potenzielle Kollektivität dazu in der Lage sind, der Wir/Sie-Dichotomie entgegenzuwirken. Butler spricht sich dafür aus, die Kategorie der *Prekarität* zu verwenden. Sie führt aus, dass dieser Begriff die Ergebnisse der massiven neoliberalen Privatisierung von öffentlichen Einrichtungen beschreibt, und stellt fest, dass er „Frauen, Queers, Trans-Personen, Arme, anders Begabte, Staatenlose, aber auch religiöse und ethnische Minderheiten unter sich vereint“.⁶ Zweifellos unterscheiden sich die Bedingungen der Prekarität bei diesen verschiedenen Beispielen stark: Eime/Student*in, der/die eine Schuldenreduzierung fordert, indem er/sie sich an der kollektiven Besetzung einer Universität beteiligt, repräsentiert gänzlich andere prekäre Bedingungen als ein Gefangener in Guantánamo Bay, der die Entscheidung fällt, sich einem kollektiven Hungerstreik anzuschließen. Aber auch wenn sich die Bedingungen der Prekarität unterscheiden, so schafft der Begriff dennoch Verbindungen, wie es die möglichen Voraussetzungen für solche Aktionen oder das Ausbleiben einer notwendigen kollektiven lebenserhaltenden Infrastruktur auch tun. So argumentiert Butler, dass die Prekarität als ein „Ort der Allianz von Gruppen wirken könnte oder schon wirkt, die ansonsten nicht viel gemeinsam haben oder sich sogar mit Misstrauen und Feindseligkeit begegnen“.⁷ Mit anderen Worten: Das *Prekarität* – die prekären Klassen, das *Proletariat* des 21. Jahrhunderts – könnte eine potenzielle Klasse-im-Werden sein, in der man eine Vielzahl verschiedener Menschen koordinieren könnte.⁸

Um den Prozess zu verstehen, durch den das Prekarität eine neue Kollektivität artikuliert, muss man sich als Erstes ansehen, wie der *Körper* als Fundament der sozialen Architektur der „Versammlung“ verstanden wird, und zwar nicht

differ radically: a student demanding a reduction of their debt by joining the collective occupation of a university building represents a different condition of precarity than a prisoner in Guantánamo Bay who decides to join a collective hunger strike. But although conditions of precarity differ, in all cases the term denotes the falling away of a necessary collective infrastructure of life support. Thus, Butler argues that precarity can operate “as a site of alliance among groups of people who do not otherwise find much in common and between whom there is sometimes even suspicion and antagonism.”⁷ In other words, the *precariat*—the precarious classes, the *proletariat* of the twenty-first century—could be a potential class-in-the-making through which a variety of peoples could become aligned.⁸

The first step in understanding the process in which the precariat articulates a new collectivity is to see the *body* as the foundation of the social architecture that we call “assembly.” Butler here emphasizes the importance of understanding the body not as an isolated entity: “We cannot talk about a body without knowing what supports that body, and what its relation to that support—or lack of support—might be,” because “the body is less an entity than a living set of relations; the body cannot be fully dissociated from the infrastructural and environmental conditions of its living and acting.”⁹ This means that the collective gathering of bodies in the form of an assembly is an inherent act of resistance against the lack of care that a given regime provides to these bodies. When masses of people lose their houses due to a criminal mortgage system and assemble with their tents in a park, then this assembly is a response to a dysfunctional or absent collective infrastructure. The assembly is simultaneously a direct expression of the condition of precarity and a protest against it.

But when the precariat gathers its bodies in the form of an assembly, it also gains the potential to propose alternatives to the regimes that have forced it into this assembly in the first place. This is what Butler describes as the *performative* dimension that defines the social form of the public assembly¹⁰ (and which I propose as the practice of assemblism):

als isoliertes Gebilde, wie Butler betont. Stattdessen regt sie an: „Wir können nicht vom Körper sprechen, ohne zu wissen, was diesen Körper unterstützt und wie seine Beziehung zu dieser Unterstützung – oder Nichtunterstützung – aussehen könnte“, denn er ist „weniger eine Entität als vielmehr eine lebendige Menge von Beziehungen; er lässt sich nicht vollständig von den infrastrukturellen, ihn umgebenden Bedingungen seines Lebens und Handelns ablösen.“⁹ Dies bedeutet, dass eine kollektive Zusammenkunft von Körpern in Form einer Versammlung ein inhärenter Widerstandsakt gegen ihre Vernachlässigung durch ein bestimmtes Regime ist. Wenn Menschen aufgrund eines kriminellen Hypothekensystems massenhaft ihre Häuser verlieren und sich mit ihren Zelten in einem Park versammeln, dann ist diese Versammlung eine Antwort auf eine dysfunktionale oder fehlende kollektive Infrastruktur. Eine solche Versammlung ist der direkte Ausdruck eines Zustandes der Prekarität und zugleich ein Protest dagegen.

Aber wenn das Prekariat seine Körper in Form einer Versammlung vereint, gewinnt es auch an Potenzial dazu, Alternativen zu den Regimes zu entwickeln, die dafür gesorgt haben, sich überhaupt versammeln zu müssen. Dies beschreibt Butler als die *performative* Dimension, die die soziale Form der öffentlichen Versammlung definiert¹⁰ und welche ich die „Praxis des Assemblism“ nennen möchte:

„Eine gesellschaftliche Bewegung ist auch eine Sozialform, und wenn sie eine neue Lebensweise, eine lebenswertere Form des Lebens fordert, muss sie dabei selbst den Grundsätzen folgen, die sie verwirklichen will. Wenn dies gelingt, kann radikale Demokratie in solchen Bewegungen performativ auf eine Weise zum Ausdruck gebracht werden, die schon allein erkennen lässt, was ein gutes im Sinne eines lebbareren Lebens bedeuten könnte.“¹¹

Auch wenn soziale Bewegungen und ihre öffentlichen Versammlungen oftmals dafür kritisiert werden, dass sie keine eindeutigen Forderungen erheben, gibt es – wenn wir Butler

A social movement is itself a social form, and when a social movement calls for a new way of life, a form of liveable life, then it must, at that moment, enact the very principles it seeks to realize. This means that when it works, there is a performative enactment of radical democracy in such movement that alone can articulate what it might mean to lead a good life in the sense of a liveable life.¹¹

Although social movements and their public assemblies are often critiqued for their lack of clear demands, there is—if we follow Butler—a propositional or even prefigurative dimension to the performative process in which the precariat gathers and generates its social forms.¹² To make this very concrete: in Occupy Amsterdam, where I resided with about thirty fellow artists, the coalition of students, civil organizations, activists, homeless people, etc., organized a common kitchen and food distribution center, a free library, a tent for medical treatment, and a space for the daily general assembly through which the camp governed itself.¹³ In the case of the New University student occupation in Amsterdam, a similar set of alternative institutions were devised in the process of assembling its constituents: students programmed their own curricula, inviting philosophers and theorists to give free lectures to students and nonstudents alike; they set up a general assembly for the daily self-governance of the university; they organized a parallel University of Colour;¹⁴ and they built coalitions with We Are Here, a collective of undocumented migrants and refugees, as well as with the cleaners union of the Netherlands.¹⁵

While neither of these two assemblies proposed anything like a ten-point political program, they most certainly did *perform an agenda* by articulating and devising a new set of institutions: a new social form that provided “life support,” making a different Us—a new collectivity—possible. As Butler writes, “In the most ideal instances, an alliance begins to enact the social order it seeks to bring about by establishing its own modes of sociability.”¹⁶ The social order that emerges from the practice of assemblism remains

folgen – eine modelhafte oder gar präfigurative Dimension in dem performativen Prozess, in dem das Prekariat zusammenkommt und soziale Formen generiert.¹² Um ganz konkret zu werden: Als ich mit ungefähr 30 anderen befreundeten Künstler*innen 2011 im Occupy Amsterdam-Camp lebte, haben die Student*innenkoalitionen, die Aktivist*innen, die Obdachlosen usw. eine Gemeinschaftsküche und Essensversorgung, eine freie Bibliothek, ein Zelt für medizinische Versorgung und einen alternativen Raum für die tägliche Vollversammlung und Selbstverwaltung des Camps organisiert.¹³ Im Fall der studentischen Besetzung der Neuen Universität 2015 in Amsterdam wurden ähnlich viele alternative Institutionen während des Sammlungsprozesses der verschiedenen Akteure entwickelt: Student*innen entwickelten ihre eigenen Curricula, sie luden Philosoph*innen und Theoretiker*innen ein, kostenlose Vorlesungen für Student*innen und Nicht-Student*innen abzuhalten, und sie etablierten eine tägliche Vollversammlung, um die Selbstverwaltung der Universität zu regeln. Des Weiteren gründeten sie eine parallel stattfindende University of Colour¹⁴ und schufen Koalitionen mit dem „We are here“-Kollektiv von Migrant*innen und Flüchtlingen und mit der Gewerkschaft der niederländischen Putzkräfte.¹⁵

Obwohl beide Beispiele kein politisches Zehn-Punkte-Manifest hervorgebracht haben, haben sie in jedem Fall ein *Vorhaben umgesetzt*, indem sie eine neue Form von Institutionen erprobt und entwickelt haben: eine neue soziale Form, die „Lebenshilfe“ anbietet, welche ein anderes Wir – eine neue Kollektivität – möglich macht. Und so, schreibt Butler, „beginnt im Idealfall eine Allianz damit, die Gesellschaftsordnung zu inszenieren, die sie durchsetzen will, indem sie ihre eigenen Formen der Soziabilität etabliert“.¹⁶ Die soziale Ordnung, die aus der Praxis der Versammlung des Assemblism hervorgeht, bleibt fragil, prekär – Besetzer*innen von Straßen und Plätzen neigen dazu, zu kommen und zu gehen, genauso wie ihre Vollversammlungen, temporären Bibliotheken und Lebensmittelverteilungszentren –, aber sie verkörpern und verwirklichen, was Butler die neue „Infrastruktur und Architektur“ nennt, da sie „auch an der Schaffung des politischen Raumes beteiligt sind“.¹⁷

fragile, precarious—occupations of streets and squares tend to come and go, as do their general assemblies, temporary libraries, and food distribution centers—but it nonetheless embodies and enacts what Butler calls new “infrastructure and architecture” that “take part in the making of the space of politics.”¹⁷

The process in which the precariat assemblies and performs its new social forms is at constant risk of being romanticized. The assembly in the square is often presented as the moment in which the capital-P “People” appear unmediated in some kind of eventual rupture, a “genuine” democracy embodied in the famous slogan of the alterglobalization movement: “This is what democracy looks like!” There is a risk in focusing on the assembly as a solution, rather than as a *forced* moment of public exposure in which the precariat assemblies due to a material threat to its system of life support. Romanticization can negate that which we might learn and win through the assembly, if we could build its social forms into a new type of institutionality altogether.¹⁸ Once the squares are empty again, this new institutionality needs to be formalized, organized, and enacted under administrative structures of checks and balances that guarantee durable physical and economic security and fidelity to the collectivity that brought it into being in the first place.¹⁹

It is also important to remember that there is always an unchosen element in the practice of assembly. There has never been some kind of democratic magic at play when the precariat has revolted against one tyrant or another. There is nothing necessarily desirable about building common ground within the radically diverse and internally conflicting precariat. To put it simply: we never unambiguously *choose* to assemble. We assemble because our capacity for self-termination is in some way violated, or even because we have *no other choice left*. Nor do we choose *with whom we assemble*. Assemblism is the practice of the unchosen:

Whoever “we” are, we are also those who were never chosen, who emerge on this earth without everyone’s consent, and who belong, from the start, to a wider population and a sustainable

Der Prozess, in dem sich das Prekariat versammelt und seine neuen sozialen Formen durchführt, steht unter der permanenten Gefahr, romantisiert zu werden. Die Versammlung auf einem Platz wird oft als der Moment präsentiert, in dem DAS VOLK ungefiltert erscheint, als eine Art ereignishafter Moment in der Zeit, als eine „authentische“ Demokratie, die sich in der berühmten Parole der Antiglobalisierungsbewegung verkörpert: „This is what democracy looks like!“ Es gibt dabei das Risiko, sich auf die Versammlung als Lösung zu konzentrieren, anstatt sie als einen *erzwungenen* öffentlichen Auftritt wahrzunehmen, in dem das Prekariat zusammenkommt, weil sein System lebenserhaltender Maßnahmen tatsächlich bedroht wird. Die Gefahr der Romantisierung liegt darin, dass sie genau das negiert, was wir von der Versammlung lernen und gewinnen könnten, wenn wir es aufgrund ihrer sozialen Formen schaffen würden, eine gänzlich neue Art der Institutionalität aufzubauen.¹⁸ Sobald die Plätze wieder leer sind, muss eine solche Institutionalität formalisiert, organisiert, in administrative Strukturen gegenseitiger Kontrolle gebracht werden. Diese Strukturen müssen der Kollektivität, die sie überhaupt erst ins Leben gerufen hat, eine dauerhafte physische und ökonomische Sicherheit und Ehrlichkeit garantieren.¹⁹

So gesehen ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass es immer auch ein nicht-ausgewähltes Element im Assemblism gibt. Wenn das Prekariat sich gegen den einen oder anderen Tyrannen erhob, hatte das nie einen demokratischen Zauber. Es gibt nichts, was am Aufbau einer gemeinsamen Basis innerhalb des völlig unterschiedlichen und intern zerstrittenen Prekariats unbedingt erstrebenswert wäre. Um es in einfachen Worten auszudrücken: *Wir entscheiden* uns nie zu einer Versammlung, ohne dass es Mehrdeutigkeiten gäbe. Wir versammeln uns, eben weil unsere Fähigkeit zur Selbstbestimmung missachtet wird, oder sogar, weil *wir keine andere Wahl mehr haben* – und wir suchen uns auch nicht aus, *mit wem wir uns versammeln*. Assemblism ist eine Praxis der Nicht-Ausgewählten:

„Denn wer, wir‘ auch sein mögen – auch uns hat sich niemand ausgesucht, auch wir sind ohne

earth. And this condition, paradoxically, yields the radical potential for new modes of sociality and politics beyond the avid and wretched bonds formed through settler colonialism and expulsion. We are all, in this sense, the unchosen, but we are nevertheless unchosen together.²⁰

The Art of Assemblism

While the practice of performative assembly cannot and should not be understood in purely artistic terms, Butler references terminology that emphasizes the role that art plays *within* the political practice of assemblism. For example, she discusses the assembly as “assemblage,” and also speaks of the “theatrical” dimension of the assembly and the “morphology” of its social forms.²¹ “Morphology” here is a term from biology that refers to knowledge gained through the *visual* observation of form, the intersection of forms, and the mutation of form.

In the process of trying to understand the artistic dimension of assemblism, let us begin with a simple observation: there is always a relation between *power* and *form*. There is a performative aspect to power, a process through which power enacts itself and which results in specific morphological constructs. This is what Edward S. Herman and Noam Chomsky famously defined as the workings of propaganda. The creation of monopolies of power through intersecting domains of politics, economy, and media results in a construction—a performance—of a normative reality.²² This process creates what Joseph Masco describes as a “feedback loop”: monopolies of power perform a normative reality that benefits these same monopolies of power.²³ But just as constructions of power differ, so do forms of propaganda—resulting in different, often conflicting *propagandas*.²⁴ Whereas political and corporate elites keep populations in check by projecting upon them the imminent threat of terrorism or biological warfare, emerging powers such as the social movements that Butler discusses have the capacity to project a completely different claim to collective power, one based on notions like democratization, transparency, wealth redistribution, and so on.²⁵ Radically different than

irgendjemandes Zustimmung auf dieser Erde aufgetaucht und gehörten von Beginn an einer breiteren Bevölkerung und einer tragfähigen Erde an. Und genau diese Bedingung macht es paradoxerweise auf radikale Art möglich, neue Formen der Sozialität und der Politik hervorzubringen, die über die durch Siedlerkolonialismus und Vertreibung entstandenen, von Gier getriebenen und kläglichem Bindungen hinausgehen. Wir alle sind in diesem Sinne die Ungewählten, aber wir sind eben auch alle gemeinsam ungewählt.“²⁰

Die Kunst des Assemblism

Während die Praxis der performativen Versammlung nicht mit einer rein künstlerischen Begrifflichkeit verstanden werden kann und auch nicht werden sollte, benutzt Butler eine Terminologie, die die Rolle betont, welche Kunst *innerhalb* der politischen Praxis der Versammlung spielt. Dies tut sie, wenn sie die Versammlung als „Assemblage“ bezeichnet, wenn sie von der „theatralischen“ Dimension der Versammlung und vom „morphologischen[en] Moment“ ihrer sozialen Formen spricht²¹ – Das „Morphologische“ ist an dieser Stelle ein Begriff aus der Biologie, der auf dem Wissen basiert, das aus der *visuellen* Beobachtung von Formen, ihrer Schnittpunkte und Mutationen gewonnen wird.

Um die künstlerische Dimension des Assemblism zu verstehen, möchte ich mit einer einfachen Beobachtung anfangen: Es gibt immer eine Beziehung zwischen *Macht* und *Form*. Es gibt innerhalb der Macht performative Aspekte, welche sie selbst ausübt und die in bestimmten morphologischen Konstruktionen resultieren. Diese sind das, was Edward S. Herman und Noam Chomsky bekanntermaßen als die Mechanismen der Propaganda bezeichnet haben. Das Schaffen von Machtmonopolen durch Schnittmengen zwischen den Sphären Politik, Ökonomie und Medien ergibt eine Konstruktion – eine Darbietung – der normativen Realität.²² Dieser Prozess schafft den von Joseph Masco beschriebenen „feedback loop“: Machtmonopole führen eine normative Realität vor, welche eben diese Machtmonopole

the powers of the expanded state that emerged through the War on Terror, the performance of the emerging powers of the precariat points toward a form of *emancipatory propaganda*.²⁶

In sum, whereas political and economic elites construct realities that normalize and strengthen the power of ruling minorities, social movements like those discussed by Butler propagate a collective power of precarious majorities that form a direct threat to the status quo. This collective power generates a morphology (the social form emerging through the practice of assemblism—one could call it a “propaganda”) structured—composed, scripted, choreographed—by egalitarian ideals. An example is prisoners engaged in a collective hunger strike. Even though each prisoner is in their own cell, their simultaneous choreography reaffirms that no matter how much the prison divides them physically, they continue to enact a script—a series of planned gestures—in collectivity. A different morphology of collectivity is performed in the case of bodies that have the relative privilege of gathering in public, for example in a general assembly, the daily circle of self-governance present in social movements such as Los Indignados, Occupy, and Nuit Debout. The form of the circle is literally shaped by the bodies of the participants in the assembly, resulting in an architecture of collective power that cannot exist if the collective is not literally present at that very moment. If the bodies disperse, the Parliament of Bodies ceases to exist.²⁷

Most important in the way these two examples of assemblism perform collectivity is the imaginary that they evoke—the surplus of presence they bring into being. Encountering one prisoner in a hunger strike while knowing others are performing similar gestures reinforces the idea of an unlimited number of people standing with a single individual. The synchronicity of the gestures in this form of assemblism generates the sense of a larger collectivity. Something similar happens in the circular assembly in the square: when the people who are present refer to themselves as the “99 percent” or something similar, they perform *as if they were a majority*, even though they are factually a minority. In this way, assemblism lays the foundation for a

begünstigt.²³ Aber genauso wie Machtkonstruktionen sich voneinander unterscheiden, unterscheiden sich auch Formen der Propaganda – was verschiedene, oftmals gegensätzliche *Propagandaformen* hervorruft.²⁴ Während die politische und unternehmerische Ordnung der Eliten eine Realität konstruiert, die die Bevölkerung unter Kontrolle hält, indem sie den Menschen eine nahende Bedrohung durch Terrorismus oder biologische Kriegsführung einredet, haben *neu entstehende Kräfte* wie die sozialen Bewegungen, die Butler behandelt, die potenzielle Fähigkeit, einen anders gearteten Anspruch an eine kollektive Machtform zu stellen. Dieser Anspruch basiert auf Ideen von Demokratisierung, Transparenz, Neuverteilung von Wohlstand usw.²⁵ Anders als die Macht des ausgedehnten Staates, der durch den „War on Terror“ entstanden ist, erlaubt uns der Auftritt der sich abzeichnenden Machtformen des Prekariats, über eine Art *emanzipatorische Propaganda* nachzudenken.²⁶

Während also politische/ökonomische Eliten Realitäten konstruieren, die die Macht herrschender Minderheiten normalisieren und stärken, propagieren soziale Bewegungen, wie Butler sie untersucht, die kollektive Macht prekärer Mehrheiten, welche eine direkte Bedrohung des Status quo bilden. Diese kollektive Macht schafft eine Morphologie (also die soziale Form, die durch eine Praxis des Assemblism hervorgerufen wird, man könnte sie „Propaganda“ nennen), die durch egalitäre Ideale strukturiert – komponiert, als Drehbuch geschrieben, choreografiert – wird. Als Beispiel möchte ich Gefangene anführen, die sich zu einem gemeinsamen Hungerstreik zusammenschließen. Obschon jede/r in ihrer/seiner Zelle sitzt, bestärkt ihre gleichzeitige Choreografie, dass, egal wie sehr das Gefängnis sie physisch voneinander trennt, sie weiterhin kollektiv einem Drehbuch folgen – also eine Serie geplanter Gesten umsetzen. Eine andere Form kollektiver Morphologie wird inszeniert, wenn die Körper das relative Privileg haben, sich in der Öffentlichkeit versammeln zu können, wie zum Beispiel bei einer „Vollversammlung“: Das ist der tägliche Kreis der Selbstverwaltung in gegenwärtigen sozialen Bewegungen wie bei den Los Indignados, der Occupy-Bewegung und der Nuit debout. Die Form dieses Kreises ist buchstäblich durch die

collectivity yet to emerge. A new Us is performed *as if* it is already a majority, before it manifests materially.

Although the morphology of these assemblies tends to be described as “spontaneous,” they are not accidental. The very form of the square, for example, tends to structure the conditions for assemblism through containment: severely limiting the amount of bodies that can be present. Similarly, the dispersed assembly of the hunger strike is structured through the specific conditions of prison architecture. This, we could say, also names the paradox of the morphology of assemblism, as the claim to a new power is articulated through the infrastructure of the regime it struggles against. I have witnessed this myself on several occasions, ranging from Occupy Amsterdam, which had to shape itself within the rather tiny square of Beursplein, to the revolutionary Rojava government in northern Syria, which has had to organize its alternative model of stateless assembly-based democracy within the rigid, modernist, hierarchical architectural structures left by the Assad regime.²⁸

I have worked alongside many colleagues and friends in a variety of political movements, organizations, and platforms. As artists in assemblism—as *assemblists*—we have learned how the emerging power of collectivity generates new morphologies. In other words, we have observed and attempted to practice the artistic within the performance of the political. As such, we have learned about the mathematics of egalitarianism: a gathering of two hundred and fifty people can make some of those people feel alienated and excluded within the staging of a collectivity. We have learned that the form of the circle can be inclusive, but it can also be exclusive; sometimes, differential privileges develop between the “inner circle” of people who have been there from the beginning, and the “outer circle” of people who joined at a later stage.²⁹ We have learned that using chairs maintains the liberal order that emphasizes the sovereign individual above the collective, whereas benches maintain the principle of negotiating and sharing collective space. We have learned that using digital projections can turn a gathering of people into a gathering of observers rather than a gathering of potential actors.³⁰ These are questions that relate to the

Körper derjenigen geprägt, die an der Versammlung teilnehmen. Sie haben eine Architektur der kollektiven Macht zum Ergebnis, die nicht existieren kann, wenn das Kollektiv nicht in genau diesem Moment – im wahrsten Sinne des Wortes – präsent ist. Wenn die Körper sich verstreuen, hört das Parlament der Körper auf zu existieren.²⁷

Das Wichtigste an diesen beiden Beispielen von Assemblism und ihrer Inszenierung von Kollektivität ist das Imaginäre, das sie aufrufen – der Überschuss an Präsenz, der ins Leben gerufen wird. Wenn man einem Gefangenen im Hungerstreik begegnet und weiß, dass auch andere vergleichbare Dinge tun, wird der verstärkte Eindruck einer unzähligen Menge geschaffen, die hinter diesem Individuum steht. Die Gleichzeitigkeit der Gesten in dieser Form des Assemblism erlaubt es, dass Kollektivität weiter gefasst wird. Etwas Ähnliches geschieht in der kreisförmigen Versammlung auf einem Platz: Die anwesenden Menschen nennen sich die „99%“, auch wenn sie faktisch eine Minderheit sind, aber sie inszenieren sich, *als wären sie eine Mehrheit*. So schafft der Assemblism in diesem Fall die Grundlage dafür, dass eine Kollektivität sich selbst erkennt: Es ist eine Praxis, die die Bedingungen dafür schafft, dass das Bedürfnis und das populär Imaginäre in Erscheinung treten, damit eine Kollektivität sich selbst erkennen kann. Bevor es sich materiell verwirklicht, wird ein neues Wir inszeniert, *als wäre es schon eine Mehrheit*.

Auch wenn die Morphologie dieser Versammlungen als „spontan“ beschrieben werden kann, sind sie nicht zufällig. Allein die Form eines Platzes neigt beispielsweise dazu, die Bedingungen für Assemblism durch Einschränkung zu strukturieren: Sie begrenzt die Menge an Körpern erheblich. Auf ähnliche Weise wird die verstreute Versammlung eines Hungerstreiks durch bestimmte Bedingungen der Gefängnisarchitektur strukturiert. Wir könnten feststellen, dass hierin das Paradox der Morphologie des Assemblism liegt, weil das Ausrufen einer neuen Machtform im Rahmen der Infrastruktur eines Regimes artikuliert wird, gegen das sie ankämpft. Ich habe dies selbst mehrmals erlebt – die Bandbreite reicht von Occupy Amsterdam, welches innerhalb des winzigen Platzes Beursplein Gestalt annehmen musste, bis

morphology of assemblism and the visual literacy needed to translate its prefigurative propositions of alternative institutionality into truly new and durable morphologies of transdemocracy.³¹

As artists, we are not *in power*, but through morphology we *give power*: we give *form to power*. The practice of assemblism that we can derive from Butler's work opens up the possibility of a new collectivity arising from the preariat—a new Us with the potential to shatter the Us/Them divide that has brought the new authoritarian world order into being. Embedding our artistic practice within social movements, we can help formulate the new campaigns, the new symbols, and the popular poetry needed to bolster the emergence of a radical collective imaginary. In that process, we can also begin to devise the new infrastructures—the parallel parliaments,³² the stateless embassies, the transdemocratic unions—needed to establish the institutions that will make a new emancipatory governance a reality.

Our time as assemblists is now. As the tsunami of authoritarian decrees from Trump to Erdoğan suggests, our time might never come again.

This text resulted from a lecture presented at the conference Solution Communism, organized by Iliana Fokianaki, Ingo Niemann, and Joshua Simon on January 21, 2017 at State of Concept, Athens. The text will be further elaborated for the conference Resonances of the Work of Judith Butler on April 5–7 at the Vrije Universiteit, Amsterdam. I would like to thank Vincent W. J. van Gerven Oei, Iliana Fokianaki, and Brian Kuan Wood for their support in writing this essay.

zur revolutionären Regierung in Rojava in Nordsyrien, die innerhalb der rigiden modernistischen Hierarchie der architektonischen Überreste des Assad-Regimes das alternative Modell einer statenlosen, auf Versammlung basierenden Demokratie organisieren musste.²⁸

Ich habe mit vielen Kolleg*innen und Freund*innen in einer Vielzahl politischer Bewegungen, Bündnisse und Organisationen zusammengearbeitet. Als Künstler*innen im Assemblism – als *Assemblisten* – haben wir gelernt, wie aus der sich bildenden Macht der Kollektivität neue Formen der Morphologie entstehen. Dies bedeutet, dass wir zuerst beobachtet und dann versucht haben, das Künstlerische innerhalb der politischen Inszenierung zu verwirklichen. Wir haben dabei die Mathematik des Egalitarismus erlernt, als wir verstanden, dass eine Zusammenkunft von mehr als 250 Menschen innere Entfremdung innerhalb dieser Versammlung produziert: das Gefühl, von der Inszenierung der Kollektivität ausgeschlossen zu werden. Wir haben gelernt, dass die Form des Kreises sowohl inklusiv ist als mit der Zeit auch seine eigene Exklusivität produziert – zwischen dem Sektierertum, das aus dem „inneren Kreis“ hervorgeht, und dem Mangel an Teilhabe derer, die zu einem späteren Zeitpunkt zu dem „äußeren Kreis“ dazustoßen.²⁹ Wir haben gelernt, dass das Benutzen von Stühlen die liberale Ordnung der individuellen Souveränität über das Kollektiv aufrecht erhält, während die Bank für das Prinzip der Verhandlung und des Teilens von kollektivem Raum steht. Wir haben gelernt, dass digitale Projektionen das Risiko bergen, aus einer Versammlung von Menschen eine Versammlung von Betrachtenden zu machen, im Gegensatz zu einer Versammlung von potenziell Aktiven.³⁰ Dies sind Fragen, die im Zusammenhang mit der Morphologie des Assemblism aufkommen, genauso wie eine visuelle Lesefähigkeit benötigt wird, um die präfigurativen Vorschläge zu einer alternativen Institutionalität in eine wahrlich neue und haltbare Morphologie der Transdemokratie zu übersetzen.³¹

Als Künstler*innen sind wir nicht an der *Macht*, aber durch die Morphologie können wir *zu Macht verhelfen*: Wir geben der *Macht eine Form*. Die Praxis des Assemblism, die wir aus Butlers *Werk* ableiten können, schlägt die

1
As Maria Hlavajova notes in her introduction to the appropriately titled book *Former West*: “The country that routinely calls itself the leader of the free world has just blatantly shown that bigotry, xenophobia, misogyny, racism, climate change denial, etc., are at the core of how it wants to be governed. All this to loud jubilation of right-wing ideologues in the west and across the globe, saluting the birth of a new world order, once again.” *Former West: Art and the Contemporary after 1989*, eds. Maria Hlavajova and Simon Sheikh (Cambridge, MA: MIT Press, 2017), 15.

2
In the work of Brian Michael Goss, for example, the Us/Them dichotomy is discussed as the dominant ideological doctrine of the War on Terror. Reviewing the trope of orientalism, Goss argues, allowed Saddam Hussein and his regime to become constructed as “exotic, traditional, sensuous, mysterious” while simultaneously being framed as “brutal, untouched by the rigors of reason, subjected to the primitive social organization of the leader and the led.” Against this, George W. Bush could be contrasted as the enlightened crusader of Western democracy. Goss goes on to comment that “the paired exaltation and demigration of Our and Their leaders perhaps mutually summon each other into being.” Brian Michael Goss, *Rebooting the Herman & Chomsky Propaganda Model in the Twenty-First Century* (New York: Peter Lang Publishing, 2013), 98, 104.

3
This political use of the term “tsunami”—equating migration and fleeing refugees with the devastation caused by natural disaster (or rather, climate change)—was first coined by Geert Wilders, leader of the Dutch Freedom Party, when he described the “tsunami of Islamization” as the greatest threat to the Netherlands and the West at large. See Sanne ten Hoove and Raoul du Pré, “Wilders bang van ‘tsunami van islamisering.’” *Volkskrant*, October 6, 2006, <http://www.volkskrant.nl/binnenland/wilders-bang-voor-tsunami-van-islamisering-a7866026/>.

4
Sven Lütticken rightfully points out that this division entails far more than income inequality, as was demonstrated by the Brexit vote, in which well-off citizens who owned houses tended to vote “leave,” while people in more precarious conditions and those with mortgages tended to vote “remain.” The Us/Them divide is as much political and cultural as it is economic. See Sven Lütticken, “Who Makes the Nazis?” *e-flux Journal* 76 (October 2016), <http://www.e-flux.com/journal/76/69408/who-makes-the-nazis/>.

5
Not all these examples are examined in Butler’s book, partly because Black Lives Matter and Standing Rock had not yet emerged when she was writing it. But a different category of assembly that seems missing from the book is heavily politicized online assemblies that aim at collective action, for example in the form of translationally organized “DDoS” attacks (Distributed Denial of Service)—essentially a tactic to overwhelm websites by accelerating their data usage. Although DDoS attacks are also used by governments in cyber offensives and are certainly not exclusive to progressive groups, historic cases such as Operation Payback (2010), which took down the websites of Visa and Mastercard in retaliation for their refusal to accept donations to WikiLeaks, are examples of forms of transnational assembly with a potential to construct diverse collectivities. See Esther Adley and Josh Halliday, “WikiLeaks supporters disrupt Visa and Mastercard Sites in ‘Operation Payback.’” *The Guardian*, December 9, 2010, <https://www.theguardian.com/world/2010/dec/08/wikileaks-visa-mastercard-operation-payback>.

6
Judith Butler, *Notes Toward a Performative Theory of Assembly* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 2015), 58.

Möglichkeit einer neuen Kollektivität vor, die aus dem Prekariat entsteht. Hierin liegt die Chance, ein neues „Wir“ gegen die Wir/Sie-Spaltung, die der neuen autoritären Weltordnung zur Macht verholfen hat, auszurufen. Wenn wir unsere künstlerische Praxis in den sozialen Bewegungen verankern, können wir die neuen Kampagnenmodelle, die neuen Symbole, die Poesie der Bevölkerung artikulieren, die gebraucht wird, um das Entstehen des kollektiv Imaginären zu stärken. Und in diesem Prozess können wir anfangen, neue Infrastrukturen (parallele Parlamente,³² staatenlose Botschaften, transdemokratische Gewerkschaften) zu entwickeln, die gebraucht werden, um Institutionen zu schaffen, die eine neue emanzipatorische Regierungsform zur Realität werden lassen.

Unsere Zeit, die Zeit der Assemblisten, ist jetzt – sonst wird sie vielleicht nie wieder kommen, wie uns der Tsunami an Verordnungen von autoritären Führern von Trump bis Erdoğan beweist.

Dieser Text basiert auf einem Vortrag, der auf der von Iliana Fokianaki, Ingo Niemann und Joshua Simon am 21. Januar 2017 im State of Concept in Athen organisierten Konferenz „Solution Communism“ gehalten wurde. Für die Konferenz „Resonances of the Work of Judith Butler“, die vom 5.–7. April 2017 an der Vrije Universiteit in Amsterdam stattfindet, wird der Text noch weiter ausgearbeitet.

Ich danke Vincent W.J. van Gerven Oei, Iliana Fokianaki und Brian Kuan Wood für ihre Unterstützung beim Schreiben dieses Essays.

7

Ibid., 27.

8

See Guy Standing, *The Precariat: The New Dangerous Class* (London: Bloomsbury Academic, 2011).

9

Butler, *Notes Toward a Performative Theory of Assembly*, 65.

10

In a collaborative book project with Athena Athanasiou, Butler writes in a crucial passage that “the performative emerges precisely as the specific power of the precarious—unauthorized by existing legal regimes, abandoned by the law itself—to demand the end of precarity.” Judith Butler and Athena Athanasiou, *Dispossession: The Performative in the Political* (Cambridge: Polity Press, 2013), 121.

11

Butler, *Notes Toward a Performative Theory of Assembly*, 218.

12

Butler’s own speech at the Occupy Wall Street protests in Zuccotti Park, New York on October 23, 2011 can be considered a marking point for her theory on performativity and the enactment of new social forms. She said: “As bodies we suffer, we require shelter and food, and as bodies we require one another and desire one another. So this is a politics of the public body, the requirements of the body, its movement and voice. We would not be here if elected officials were representing the popular will. We stand apart from the electoral process and its complexities with exploitation. We sit and stand and move and speak, as we can, as the popular will, the one that electoral democracy has forgotten and abandoned. But we are here, and remain here, enacting the phrase, ‘we the people.’” See https://www.youtube.com/watch?time_continue=50&v=1Vp0dZ1AKQ.

13

For accounts from different members of Artists in Occupy Amsterdam, see *Actors, Agents and Attendants: Social Housing—Housing the Social: Art, Property and Spatial Justice*, eds. Fulya Erdemci and Andrea Phillips (Berlin: Sternberg Press, 2012).

14

The University of Colour emerged as a critique of and alternative to what its initiators considered the underlying colonial and white bias of the demands and knowledges propagated by the New University. The University of Colour, in contrast, sought to “decolonize the university.” See <http://universityofcolour.com>.

15

On the role of art in instituting the New University, see Jonas Staal, “New Art for the New University,” June 15, 2015, <https://www.onlineopen.org/download.php?id=472>.

16

Butler, *Notes Toward a Performative Theory of Assembly*, 84.

17

Ibid., 127.

18

Not An Alternative argues for a form of “institutional liberation,” meaning that through social movements, occupations, boycotts, etc., existing institutions can become repurposed within the imaginary of an alternative institutionality brought forward by the precariat: “Institutional liberation isn’t about making institutions better, more inclusive, more participatory. It’s about establishing politicized base camps from which ever more coordinated, elaborate, and effective campaigns against the capitalist state in all its racist, exploitative, extractivist, and colonizing dimensions can be carried out. This takeover will not happen

1

Wie Maria Hlavajova in der Einleitung ihres Buches mit dem passenden Titel *Former West* anmerkt: „Das Land, das sich selbst mit großer Routine als Anführer der freien Welt bezeichnet, hat gerade unverhohlen gezeigt, dass Xenophobie, Frauenfeindlichkeit, Rassismus, die Leugnung des Klimawandels usw. Kern der Agenda ist, mit der es selbst regiert werden möchte. All dies geschieht unter dem lauten Jubelgesang der rechten Ideologen des Westens und der ganzen Welt, die die Geburt einer neuen Weltordnung wieder einmal begrüßen können.“ Maria Hlavajova und Simon Sheikh (Hg.), *Former West: Art and the Contemporary after 1989*, MIT Press, Cambridge, MA 2017, S. 15.

2

Im Werk von Brian Michael Goss wird zum Beispiel die Wir/Sie-Dichotomie als die dominante ideologische Doktrin des „War on Terror“ diskutiert. Indem die Trope des Orientalismus wiederbelebt wurde, so sein Argument, konnten Saddam Hussein und sein Regime mit der Konstruktion des „Exotischen, Traditionellen, Sinnlichen, Mysteriösen“ belegt werden, während sie zugleich als „brutal, unberührt von der Sorgfalt der Vernunft, einer primitiven sozialen Organisation des Führers und der Geführten unterworfen“ betitelt werden. Im Gegensatz dazu konnte George Bush als der aufgeklärte Kreuzritter der westlichen Demokratie präsentiert werden. Goss führt weiter aus, dass „die gepaarte Erhöhung und Abwertung von UNSEREN und IHREN Führern ihnen möglicherweise erst zur jeweiligen Existenz verhelfen“. Brian Michael Goss, *Rebooting the Herman & Chomsky Propaganda Model in the Twenty-First Century*, Peter Lang Publishing, New York 2013, S. 98, 104.

3

Die politische Anwendung des Begriffes „Tsunami“, der Migration und Menschen auf der Flucht mit der Verwüstung gleichsetzt, die Naturkatastrophen (oder vielmehr der Klimawandel) hervorruft, wurde das erste Mal von Geert Wilders geprägt, als er den „Tsunami der Islamisierung“ als die größte Bedrohung der Niederlande und des Westens beschrieb. Vgl. Samme ten Hoove und Raouf du Pré, „Wilders hang van ‚tsunami van islamisering‘“, in: *Volkskrant*, 6. Oktober 2006, <http://www.volkskrant.nl/binnenland/wilders-hang-voort-sunami-van-islamisering~a786026/>.

4

Sven Lütticken weist richtigerweise darauf hin, dass diese Teilung viel mehr als nur die Einkommensungleichheit beinhaltet. Die Brexit-Wahl hat gezeigt, dass gutgestellte Bürger*innen, die Immobilien besaßen, dazu geneigt haben, für „leave“ zu stimmen, während Menschen in prekäreren Bedingungen und mit Hypotheken dazu neigten, für „remain“ zu stimmen. Die Wir/Sie-Teilung ist so sehr eine politische und kulturelle, wie sie eine ökonomische ist. Vgl. Sven Lütticken, „Who Makes the Nazis?“, in: *e-flux journal*, 76, Oktober 2016, <http://www.e-flux.com/journal/76/69408/who-makes-the-nazis/>.

5

Nicht alle diese Beispiele werden in Butlers Buch untersucht, zum Teil weil die Black Lives Matter-Bewegung und die Standing Rock-Bewegung noch nicht entstanden waren, als sie das Buch schrieb. Aber im Buch fehlt eine ganz andere Kategorie der Versammlung, nämlich die stark politisierten Online-Versammlungen, welche kollektive Aktionen zum Ziel haben, wie die DDoS-Angriffe (Distributed Denial of Service), die transnational organisiert werden. Im Wesentlichen liegt ihre Taktik darin, Websites lahmzulegen, indem deren Datenabfrage enorm erhöht wird. Wenigleich DDoS-Angriffe auch von Regierungsin Cyberoffensiven angewandt werden und sicherlich nicht ausschließlich zu progressiven Bewegungen gehören, sind historische Fälle wie die Operation Payback (2010), die die Websites von Visa und Mastercard als Vergeltung dafür außer Gefecht setzten, dass diese sich geweigert hatten, Spendenzahlungen für WikiLeaks zu akzeptieren. Beispiele für transnationale Versammlungen, die das Potenzial haben, vielfältige Kollektive zu

overnight. But it is happening now at an international scale, accumulating force and momentum with every repetition of a common name and image, every iteration of associated acts: red lines, red squares, arrayed tents, money drops, blockades, occupations.” Not An Alternative, “Institutional Liberation,” *e-flux journal* 77 (November 2016), <http://www.e-flux.com/journal/77/76215/institutional-liberation/>.
19

Jodi Dean’s work on the concept of the “crowd” overlaps in some respects with the assemblages of the precariat discussed by Butler. However, Dean takes a more militant approach in arguing that the egalitarian potential of the crowd must be translated through a new international Communist Party. Through the Community Party, she writes, the crowd can emerge as the People. See Dean’s lecture “If You’re Not Against Us, You’re With Us,” Former West Public Editorial Meeting, Hungary, May 13, 2015, <http://www.formerwest.org/PublicEditorialMeetings/TheBetsCrackInTheMuseumOfHistoryIsThatHowTheFutureGetsIn/>

Video/IfYouAreNotAgainstUsJodiDean. See also Dean, *Crowds and Party* (Brooklyn: Verso, 2016).
20

Butler, *Notes Toward a Performative Theory of Assembly*, 116.
21

Ibid., 68, 85, 87. Regarding art and morphology, see also Jonas Staal, “Ideology = Form,” *e-flux journal* 69 (January 2016), <http://www.e-flux.com/journal/69/60626/ideology-form/>. The notion of “assemblage” here resonates with Yates McKee’s history of art within the Occupy Movement and its aftermath: “Like the camp itself that would be set up in the following month, the founding assembly might be understood as a kind of embodied collage, transposing an alien political form into both the ossified landscape of the New York Left and the symbolic heart of global capital itself.” Yates McKee, *Strike Art: Contemporary Art and the Post-Occupy Condition* (Brooklyn: Verso, 2016), 93. Hito Steyerl, in the context of the antiglobalization movement, speaks similarly of its “montage.” Hito Steyerl, *The Wretched of the Screen* (Berlin: Sternberg Press, 2012), 78.
22

Herman and Chomsky, who articulated their famous “propaganda model” in the late Eighties, identified five “filters” through which monopolies of power come to perform normative reality: ownership, advertising, information dependency, flak (distortion), and anti-communism. They also proposed a form of counter-propaganda (what I will call “emanatory propaganda”) realized through the “organization and self-education of groups in the community and workplace, and their networking and activism.” Noam Chomsky and Edward S. Herman, *Manufacturing Consent* (New York: Pantheon Books, 1988), 307.
23

Masoco speaks of the expanded concept of biosecurity in the War on Terror, which “promises a world without terror via the constant production of terror,” and as such ends up creating “a potentially endless recursive loop of threat production and response.” Joseph Masoco, *The Theater of Operations* (Durham, NC: Duke University Press, 2014), 156.
24

The idea that propaganda should be understood in the plural is taken from the philosopher Jacques Ellul, whose “Propaganda: The Formation of Men’s Attitudes” (1962) is a rather curious translation of the original plural French title: “Propagandas.”
25

The notion of emerging power resonates with what Gerald Raunig, following Emmanuel Joseph Sieyès and Antonio Negri, describes as “constituent power”: a “collective subjectivation, institution, and formation beyond constituted power.” Raunig writes that constituent

schaffen. Vgl. Esther Adley und Josh Halliday, „WikiLeaks Supporters Disrupt Visa and Mastercard Sites in Operation Payback“, in: *The Guardian*, 9. Dezember 2010, <https://www.theguardian.com/world/2010/dec/08/wikileaks-visa-mastercard-operation-payback>.
6
Judith Butler, *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung*, Suhrkamp, Berlin 2016 [2015], S. 80.
7
8
Ebd., S. 40.
9
Vgl. Guy Standing, *Die neue explosive Klasse*, Umrast, Münster 2015 [2011].
10
Butler 2016 (wie Anm. 6), S. 88f.
11

In einem gemeinschaftlichen Buchprojekt mit Athena Athanasiou schreibt Butler in einer entscheidenden Passage: „Das Performative entwickelt sich als die spezifische Macht der Prekarisierten – der durch das existierende Rechtssystem nicht Autorisierten und vom Gesetz selbst Überlassenen –, um ein Ende ihrer Prekarisierung einzufordern.“ Judith Butler und Athena Athanasiou, *Die Macht der Enteigneten. Das Performative im Politischen*, Diaphanes, Zürich/Berlin 2014 [2013], S. 169.
12

Butler 2016 (wie Anm. 6), S. 278.
13

Butlers eigene Rede bei den Occupy Wall Street-Protesten im Zuccotti Park in New York am 23. Oktober 2011 kann als der springende Punkt ihrer Theorie der Performativität und der Inszenierung neuer sozialer Formen gesehen werden. Sie sagte: „Als Körper leiden wir, wir brauchen Obdach und Nahrung, und als Körper brauchen und begehren wir einander. Dies ist also die Politik des öffentlichen Körpers, der Bedürfnisse des Körpers, seiner Bewegungen und seiner Stimme. Wir wären nicht hier, wenn gewählte Offizielle den gemeinshaftlichen Willen repräsentieren würden. Wir sind vom Prozess des Wählens und seiner Mischung an der Ausbeutung abgetrennt. Wir sitzen, stehen, bewegen uns und sprechen, so wie wir es können, als der gemeinschaftliche Wille; als diejenigen, die von der Demokratie der Wahl vergessen und verlassen wurden. Aber wir sind hier, und wir bleiben hier und stellen den Slogan ‚wir, das Volk‘ dar.“
Vgl. https://www.youtube.com/watch?time_continue=50&v=1Vpo0dZlAKIQn.
14

Berichte verschiedener Künstler*innen in Occupy Amsterdam finden sich hier: Fulya Erdemci und Andrea Phillips (Hg.), *Actors, Agents and Attendants: Social Housing – Housing the Social: Art, Property and Spatial Justice*, Sternberg Press, Berlin 2012.
15

Die University of Colour trat als Kritik von und als Alternative zu dem in Erscheinung, was ihre Initiator*innen als das unterschwellige Fundament der kolonialen und weißen Einseitigkeit ansahen, welche sich in den Forderungen und dem Wissen, das die New University propagierte, niederschlug. Die University of Colour versuchte im Gegensatz dazu, „die Universität zu dekolonisieren.“ Vgl. <http://universityofcolour.com>.
16

Die Rolle der Kunst in der Schaffung der New University wird hier beschrieben: Jonas Staal, „New Art for the New University“, 15. Juni 2015, <https://www.onlineopen.org/download.php?id=472>.
17

Butler 2016 (wie Anm. 6), S. 114.
18

power is the driving force of "micropolitical" practices through which an alternative, non-statist history of art can be articulated. Gerald Raunig, *Art and Revolution: Transversal Activism in the Long Twentieth Century* (Los Angeles: Semiotext(e), 2007), 54, 60. In the case of assemblism, we will speak of "emerging power," since the cases examined by Butler are so radically differentiated.

26

In her essay "Some Propaganda for Propaganda" (1980), Lucy Lippard spoke of emancipatory propaganda as an "inherently feminist ... more intimate" form of propaganda.

See Lucy Lippard, *To the Third Power: Feminism, Art, and Class Consciousness* (New York: Dutton, 1984), 117.

27

"Parliament of Bodies" is the title of the Athens edition of documenta 14. It attempts to broaden Bruno Latour's concepts of the "Parliament of Things." See Iliana Fokanaki, "Missing Bodies," *Frieze*, October 24, 2016, <https://frieze.com/article/missing-bodies>.

28

This has been discussed by the founders of Decolonizing Architecture Art Residency.

who note that "throughout the histories of decolonization, the possibility of reusing existing structures in the very same ways they were used under colonial regimes has proven too tempting to resist." However, they simultaneously emphasize that "colonial remnants and ruins are not only the dead matter of past power, but could be thought of as material for re-appropriations and strategic activation within the politics of the present." The latter certainly applies to the autonomous Rojava region. See Alessandro Petri, Sandi Hlhal, and Eyal Weizman, *Architecture After Revolution* (Berlin: Sternberg Press, 2013), 20, 21.

29

Jo Freeman's "The Tyranny of Structurelessness" (1970) makes a similar point. In the context of the Women's Movement, she observed that "the members of a friendship group will relate more to each other than to other people. They listen more attentively, and interrupt less; they repeat each other's points and give in amiably; they tend to ignore or grapple with the 'outs,' whose approval is not necessary for making a decision. But it is necessary for the 'outs' to stay on good terms with the 'ins.'" See <http://www.jofreeman.com/jofreem/tyranny.htm>.

30

Although I agree with Claire Bishop that the "binary of active/passive" tends to be reductive, the practice of assemblism certainly does aim to shift agency amongst participants, although this is admittedly more complex than switching from a politics of representation to one of "presence." From a Butlerian perspective we could very well argue that our bodily presence is also a form of mediation and representation. In the context of assemblism, the term "actor" is closer to what Augusto Boal termed "spect-actor." See Claire Bishop, *Artificial Hells* (London: Verso, 2012), 38.

31

See Jonas Staal, "Transdemocracy," *e-flux Journal* 76 (October 2016), <http://www.e-flux.com/journal/76/69843/transdemocracy/>.

32

Decolonizing Architecture Art Residency points to Palestine's history of a parliament-in-exile—born out of devastating colonial violence—as a model of extraterritorial "Common Assembly," which survives state violence through time "precisely because their gatherings have no fixed seats." Petri, Hlhal, and Weizman, *Architecture After Revolution*, 169.

17
Ebd., S. 168.

18

Not an Alternative plädiert für eine Art „institutioneller Befreiung“, mit der sie meinen, dass durch soziale Bewegungen, Besetzungen, Boykottfahrten etc. bestehende Institutionen eine neue Bedeutung innerhalb der Vorstellung einer alternativen Institutionalität bekommen, die das Prekariat hervorbringt: „Bei der institutionellen Befreiung geht es nicht darum, Institutionen zu verbessern, inklusiver und partizipativer zu machen. Es geht darum, politische Basiscamps zu etablieren, von denen aus immer besser koordinierte, durchdachtere und effektivere Kampagnen ausgetragen werden können, die gegen den kapitalistischen Staat in all seinen rassistischen, ausbeuterischen, ausschließenden und kolonisierenden Dimensionen gerichtet sind. Diese Übernahme wird nicht über Nacht geschehen. Aber sie nimmt jetzt in einem internationalen Maßstab Form an, in dem bei jeder Wiederholung eines gemeinsamen Namens und einer Symbolik, bei jedem Durchlauf verwandter Aktionen Kräfte und Dynamiken akkumuliert werden: rote Linien, rote Plätze, angeordnete Zelte, Geldsammlungen, Blockaden, Besetzungen.“ Not An Alternative, „Institutional Liberation“, in: *e-flux journal*, 77, November 2016, <http://www.e-flux.com/journal/77/76215/institutional-liberation/>.

19

Es gibt in manchen Bereichen Überschneidungen zwischen den Arbeiten von Jodi Dean zum Konzept der „Masse“ und den Versammlungen des Prekariats, die Butler bespricht.

Aber Dean nimmt eine militantere Haltung an, indem sie sich dafür ausspricht, dass das egalitäre Potenzial einer Masse in eine neue internationale kommunistische Partei überführt werden müsse. Durch die Kommunistische Partei könne, so sagt sie, die Masse als das Volk hervortreten. Vgl. Deans Vorlesung „If You're Not Against Us, You're With Us“, Former West Public Editorial Meeting, Ungarn, 13. Mai 2015, <http://www.formerwest.org/PublicEditorialMeetings/TheWestACrackInTheMuseumOfHistoryIsThatHowTheFuture-GetsIn/Video/IfYouAreNotAgainstUsJodiDean>. Vgl. auch Dean, *Crowds and Parties*, Verso, Brooklyn 2016.

20

Butler 2016 (wie Anm. 6), S. 154.

21

Ebd., S. 94, 115, 118. In Bezug zu Kunst und Morphologie siehe auch Jonas Staal, „Ideology = Form“, in: *e-flux journal*, 69, Januar 2016, <http://www.e-flux.com/journal/69/60626/ideology-form/>. Die Idee der „Assemblage“ passt hier auch mit Yates McKees Geschichte der Kunst innerhalb der Occupy-Bewegung und ihren Nachwirkungen zusammen: „Wie das Camp selbst, das sich im folgenden Monat dann tatsächlich formierte, kann schon seine Gründungsversammlung als eine Art verkörperte Collage verstanden werden, die eine fremdartige politische Form sowohl in die verknöcherte Landschaft der New Yorker Linken als auch in das symbolische Herz des globalen Kapitals selbst eingeführt hat.“ Yates McKee, *Strike Art: Contemporary Art and the Post-Occupy Condition*, Verso, Brooklyn 2016, S. 93. Im Zusammenhang mit der Antiglobalisierungsbewegung spricht Hito Steyerl in ähnlicher Weise von einer „Montage“. Hito Steyerl, *The Wretched of the Screen*, Sternberg Press, Berlin 2012, S. 78.

22

Herman und Chomsky, die in den späten 1980ern ihr berühmtes „Propagandamodell“ entwickelten, identifizieren fünf „Filter“, durch die Machmonopole die normative Realität ausüben können: Eigentum, Werbung, Informationsabhängigkeit, Wortverdrehung (Verzerrung) und Antikommunismus. Sie schlagen auch eine Art von Gegen-Propaganda vor (die ich „emanzipatorische Propaganda“ nennen werde), die durch die „Organisierung und

Selbst-Bildung von Gruppen innerhalb der Community oder am Arbeitsplatz und durch ihre Netzwerkarbeit und ihren Aktivismus umgesetzt wurde“. Neam Chomsky und Edward S. Herman, *Manufacturing Consent*, Pantheon Books, New York 1988, S. 307.

23

Masco spricht von dem erweiterten Konzept der Biosicherheit innerhalb des „War on Terror“, die „eine Welt ohne Terror verspricht, indem sie permanent neuen Terror produziert“, und damit endet, „einen potenziell endlosen Kreislauf der Bedrohungsproduktion und Antworten darauf“ zu schaffen. Joseph Masco, *The Theatre of Operations*, Duke University Press, Durham, NC 2014, S. 156.

24

Die Idee, Propaganda im Plural zu denken, stammt von dem Philosophen Jacques Ellul und seinem auf Französisch verfassten Band *Propagandes* (1962).

25

Die Idee der entstehenden Macht korreliert mit dem, was Gerald Raunig, der an dieser Stelle Emmanuel Joseph Sieyès und Antonio Negri folgt, als „konstituierende Macht“ beschreibt: eine „kollektive Subjektivierung, Institution und Formierung jenseits von konstituierter Macht“. Raunig schreibt, dass die konstituierende Macht die Antriebsfeder „mikropolitischer“ Praktiken ist, durch die eine alternative, nicht-statische Geschichte der Kunst artikuliert werden kann. Gerald Raunig, *Kunst und Revolution. Künstlerischer Aktivismus im Langen 20. Jahrhundert*, Tura + Kant, Wien 2005 [2007], S. 52, 56. Im Falle des Assemblism werde ich von der „entstehenden Macht“ sprechen, da die Fälle, die Butler untersucht hat, so stark ausdifferenziert sind.

26

In ihrem [im dem vorliegenden Band enthaltenen – Hg.] Aufsatz „Etwas Propaganda für Propaganda“ (1980) spricht Lucy Lippard von emanzipatorischer Propaganda als einer „inhärent feministischen [...] eher intim[en]“ Form der Propaganda. Vgl. Lucy Lippard, *To the Third Power: Feminism, Art, and Class Consciousness*, Dutton, New York 1984, S. 117.

27

Die Athen-Ausgabe der documenta 14 trägt den Titel „Parlament der Körper“. In ihr wird versucht, das Konzept des „Parlaments der Dinge“ von Bruno Latour zu erweitern. Vgl. Liliana Fokianaki, „Missing Bodies“, in: *Frieze*, 24. Oktober 2016, <https://frieze.com/article/missing-bodies>.

28

Dies wurde von den Gründungsmitgliedern der Decolonizing Architecture Art Residency besprochen, die feststellen, dass „die vielfältige Geschichte der Dekolonisierung gezeigt hat, dass die Möglichkeit, die bestehenden Strukturen in genau der gleichen Art und Weise weiter zu benutzen, wie sie in den kolonialen Regimes benutzt wurden, eine zu große Versuchung darstellte, um ihr zu widerstehen“. Zugleich betonen sie, dass „koloniale Überreste und Ruinen nicht nur die toten Versatzstücke einer vergangenen Macht sind, sondern auch als Material gedacht werden können, das sich für Wiedereingangsprozesse und eine strategische Aktivierung innerhalb gegenwärtiger Politik eignet“. Das Letztere gilt sicherlich für die autonome Region in Rojava. Vgl. Alessandro Petri, Sandi Hilal und Eyal Weizman, *Architecture After Revolution*, Sternberg Press, Berlin 2013, S. 20f.

29

In ihrem Aufsatz „The Tyranny of Structurelessness“ (1970) stellt Jo Freeman Ähnliches fest. Im Kontext der Frauenbewegung beobachtet sie, dass „die Mitglieder einer Freundesgruppe sich mehr aufeinander als auf andere Leute beziehen. Sie hören aufmerkamer zu und unterbrechen weniger; sie wiederholen die Meinung der anderen ihrer Gruppe und geben freundschaftlich nach; sie neigen dazu, die ‚Außenstehenden‘, deren Zustimmung für

eine Entscheidungsfindung nicht notwendig ist, zu ignorieren oder mit ihnen zu streiten. Aber für die ‚Außenstehenden‘ ist es notwendig, sich weiterhin mit den ‚Insidern‘ gut zu stellen. Vgl. <http://www.jofreeman.com/jofreen/tyranny.htm>.

30

Auch wenn ich Claire Bishop darin zustimme, dass die „binäre Gegenüberstellung von aktiv/passiv“ dazu neigt, reduktiv zu sein, zielt die Praxis des Assemblism doch darauf ab, die Handlungsfähigkeit der Teilnehmenden umzustellen, auch wenn dies zugegebenermaßen komplexer ist, als von einer Politik der Repräsentation zu einer „Politik der Anwesenheit“ zu wechseln. Im Zusammenhang mit Assemblism ist der Begriff des „actor“ (Schauspieler) näher an dem von Augusto Boal definierten Begriff des „spect-actor“ (Zuschauer) [Anm. d. Übers.: In den englischen Begriffen wird hier mit dem Verb ‚to act‘ (handlen, aber auch: schauspielern) gespielt, in dem Wortspiel wird auch dem/der Zuschauer*in eine aktive Rolle zugesprochen.] Vgl. Claire Bishop, *Artificial Hells*, Verso, London 2012, S. 38.

31

Vgl. Jonas Staal, „Transdemocracy“, in: *e-flux journal*, 76, Oktober 2016, <http://www.e-flux.com/journal/76/69843/transdemocracy/>.

32

Decolonizing Architecture Art Residency weisen auf die palästinensische Geschichte eines Parlaments im Exil hin, welches aufgrund verheerender kolonialer Gewalt entstand und als Modell einer extraterritorialen „gemeinschaftlichen Versammlung“ gesehen werden kann. Dieses Parlament überlebt staatliche Gewalt durch den Lauf der Zeit deswegen, „weil seine Versammlungen eben keinen festen Sitz haben“. Vgl. Petri, Hlail und Weizman 2013 (wie Anm. 28), S. 169.